

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 91 (1965)
Heft: 25

Artikel: Wenn Philosophen philosophieren...
Autor: Däster, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-504906>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Echo

«Witz und Humor»
Nebelspalter Nr. 25

Lieber Nebelspalter!

Heute muß ich mich dreimal berichten:

1. In meinem Beitrag über «Witz und Humor» habe ich geschrieben, Humor komme aus dem Griechischen. Ich widerrufe. Humor kommt aus dem Lateinischen. Leser Walter Müller aus St. Gallen, der mich darauf aufmerksam macht, hat recht!

2. wird darin Thomas Morus zitiert: «Herr, gib mir die Gnade, einen Schmerz zu verstehen.» Das war nicht ich, sondern der Druckfehlerteufel. Es muß natürlich heißen «einen Scherz zu verstehen».

3. habe ich die Berner immer für langsam gehalten. Nun fuhr ich neulich durch Bern und Barbara rief meinen Freund Uz Oettinger in Basel an, um ihn zu fragen, ob wir ihn besuchen könnten. Er war nicht zu Hause. Zu allem Unglück ließ Barbara im Gasthaus zum Falken mein Adressenbüchlein liegen. Hatte ich einen Zorn!

Hatte ich eine Freude, als das Büchlein eingeschrieben vom Gasthaus Falken ganz rasch nach Stuttgart kam. Ich widerrufe: die Berner sind keineswegs langsam, sondern rasch und dazu noch freundlich.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Thaddäus Troll, Stuttgart

«Zur Landeshymne»
Nebelspalter Nr. 26

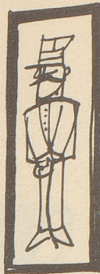
Schade, daß die Melodie fehlerhaft gedruckt ist: Eine Taktbezeichnung fehlt (Marschrhythmus 4/4-Takt), einige Taktstriche fehlen, auch die Notenwerte stimmen nicht überall; aus den Einschiebungen (1. und 2. Stimme) werde ich nicht ganz klug – für eine einfache Hymne müßten sie ohnehin wegfallen. Die Tonart ist viel zu hoch und nur für Tenöre oder Sopranstimmen ausführbar.

Meine Schüler haben das Lied in der entsprechend bearbeiteten Form auf der Rütliwiese mit Begeisterung gesungen.
W. Sch., St. Gallen

*

Ich kenne das alte romanische Lied auswendig. Um es den Nebelspalter-Lesern vorzustellen, suchte ich nach einem gedruckten Liedsatz, den ich im «Pfadfinderliederbüchlein» fand und unverändert wiedergab. Die vom Komponisten Walter Schmid, St. Gallen, bearbeitete Melodiefassung scheint mir nun aber in verschiedenen Punkten von der Melodie, wie ich sie von Bündnern einst gelernt habe, abzuweichen. Es wäre deshalb wohl nicht uninteressant, aus dem Bündnerland, wo das Lied ja gesungen wird, einen authentischen Liedsatz zu erhalten.

Bruno Knobel



Jedem sein Hobby!

An Elsa von Grindelstein

Dein Ruhm, o Elsa, er erfüllt mich oft mit Neid,
und seh' ich Dich gedruckt, so faßt mich tiefes Leid:
Denn sieh, auch *meine* Brust birgt eine schöne Seele,
und holde Lieder quellen auch aus *meiner* Kehle!

An Dich hängt sich der Ruhm als wie mit tausend Kletten;
doch mir versagte sich das Glück in den Gazetten.
Soll ich denn nimmermehr des Ruhmes Süße kosten?
Soll meine Feder in der Flut der Zähren rosten,
die meinen Augen heiß und ungehemmt entrollen,
da sie mein Werk im Drucke niemals lesen sollen

Fühlst Du Dich mir, o Elsa, schwesterlich verbunden,
verstehst Du wohl, die Klage meiner bitteren Stunden:
Ach, wenn die Welt doch einmal, einmal nur es wüßte,
daß *Pegasus* auch mich in heil'ger Stunde küßte!

In stiller Wehmut die Deine –
Ruth von Toggenburg

Hier siehst Du Dich gedruckt, o Ruth,
daß Du erfährst wie wohl das tut.

Deine Elsa von Grindelstein

Wenn Philosophen
philosophieren ...

In Nummer 6/65 der deutschen Zeitschrift «Film» schreibt ein gewisser Aimé Patri ein Gespräch mit der Filmschauspielerin Macha Méril nieder und leitet seine Ausführungen unter dem Titel «Gespräch eines Philosophen mit einer Schauspielerin» u. a. mit folgenden Worten ein:

Ihr Gesicht, von der Schminke befreit, die ihre Züge härter erscheinen ließ, ist erstaunlich jung – was eigentlich nicht erstaunlich ist, denn jung, sehr jung, ist sie tatsächlich.

Dieser Satz, von der Schminke des Originellen befreit, ist ein erstaunlicher Unsinn – was eigentlich nicht erstaunlich ist, denn Unsinn, blühender Unsinn, ist er tatsächlich. Allein, es kommt noch blühender, denn nun wird dem Philosophen eine Erleuchtung geschenkt, wie sie nur wenigen Menschen beschieden ist. Er sagt:

Ich denke daran, daß sie (die Schauspielerin) die Tochter ihres Vaters und ihrer Mutter ist.

Nach dieser unerhörten Offenbarung fragt sich der Philosoph, wiederum sehr philosophisch, warum er eigentlich zu der Schauspielerin gekommen sei? Die Antwort ist trefflich:

Jedenfalls nicht, um den Cinéasten, die im übrigen abwesend sind, Ratschläge zu erteilen.

Nun, auch wir schreiben ja diese Glosse nicht, um Aimé Patri, der sie im übrigen gar nicht liest, Ratschläge zu erteilen. Uns ist nur daran gelegen, den Lesern zur Erheiterung eine Friederike Kempner, oder, wenn Sie wollen, eine Elsa von Grindelstein unter den Philosophen vorzustellen! Röbi

Komplizierte
Feststellung

«Also, wänn dänn dKonjunktur setti zruugg goo, dänn wärded d Hüüser vilicht wider eso billig, daß ich au eis chönnti chaufe, wänn dänn no Konjunktur wäär.» MO

Dichter Purzel

Dichter Gotthold, namens Purzel, sah im Walde nicht die Wurzel, denn er ging dort wie im Traum. Folge war ein Purzelbaum.

Einst ist er beim Lehrer Holpert über Wurzeln schon gestolpert, weil sein Geist, der hell besonnnte, nie in Wurzeln wurzeln konnte.

Rudolf Nußbaum